



Kletter-Verleger Achim Pasold

Fotos: Malte Roesper, Archiv Pasold

FRÖHLICHER ÜBERZEUGUNGSTÄTER

Seit mittlerweile dreißig Jahren publiziert der Alb-Erschließer Achim Pasold nicht nur die feinsten und schönsten Führer, er gibt auch der alpinen Literatur und dem geistigen Leben des Bergsports eine Nische zum Grünen und Gedeihen.

Von Malte Roesper

Über fünfhundert Erstbegehungen hat der „Albtraufguru“ Achim Pasold auf dem Zettel, und wenn man weiß, wie stark die Erschließungen im Schwäbischen seit langen Jahren reglementiert sind, wirkt die Zahl gleich noch viel imposanter. Die Tatsache aber, dass er aus der deutschsprachigen Kletter- und Alpinszene nicht wegzudenken ist, hängt damit gar nicht so unmittel-

bar zusammen. Er war ein starker Kletterer in jungen Jahren, das schon, besessen vom Albtraufkalk, besessen vor allem vom Erschließen. Wobei es das handelsübliche „besessen“ nicht so ganz trifft. Eher war und ist er beseelt vom Klettern und von fast allem, was er tut. Rastlos motiviert, immer das nächste Ziel vor Augen, das schon. Doch zur Besessenheit braucht es immer auch eine gewisse Portion an Hu-

morlosigkeit, und mit Verbissenheit kann dieses Musterexemplar des emsigen Schwaben nun überhaupt nicht dienen. Dafür ist die ironische Distanz zu sich selbst und die Freude am Leben an und für sich einfach zu groß.

Nein, sein Werk sind nicht all die Touren, obwohl zu ihnen zahllose wunderbare Klassiker zählen, sondern dass es diesen einmaligen Verlag gibt: den Panico

wenig oder nichts abwerfen, sofern das Buch an sich gut, originell, wertvoll im geistigen Sinne zu werden verspricht.

Und prinzipiell wird nur eingestellt, wer klettert, das gehört auch dazu. Sorgen um den Verlag, sagt Achim, habe er sich in all den Jahren nie gemacht. Obwohl mittlerweile ein halbes Dutzend Arbeitsplätze am Verlag hängt – sie sind langsam und beharrlich gewachsen, da behält man den Überblick. Und überhaupt: „Es bringt doch überhaupt nichts, viel über Geld nachzudenken.“

Damit dieses Verlagshaus entstehen konnte, brauchte es natürlich ein paar Voraussetzungen, eine Marktnische zum Beispiel, und ein paar Jahre Lebenserfah-

rung, die brauchte es natürlich auch. Als Kurt Albert 1975 seine ersten roten Punkte auf die Felsen des Frankenjuras pinselte und damit eine Revolution auslöste, von der man in der APO vergeblich geträumt hatte, da war Achim Pasold einundzwanzig und natürlich längst ein gestandener Kletterer. 1954 geboren, hatte er die Kletterei in der Eisenzeit begonnen. Trittleitern, Bollerstiefel, das volle Programm. Immer wieder hatten Klein-Achims erwachsene Seilpartner ihn mit blutenden Wunden nach Hause gebracht, steckten Schelte ein von seiner Mama, aber wer hört schon auf Mütter? Doch noch in der Schule lernte er die kennen, auf die er bis heute hört: seine Frau Dorothee. Er hatte einen bekannten Kletterer als Lehrer – Dieter Hasse –, und weil der ihm eine Fünfgab, blieb er sitzen. Und saß im folgenden

hurra, weg mit der Leiter, weg mit den Bollerschuh. Er fand das neue Klettern gut, und das sollten ruhig alle wissen. Auf einer Dolomitenhütte entdeckte er, in trendige Latzhosen gewandet, am Nachbarbartisch zwei andere Kletterer – in Karohemd und Kniebundhose, wie sich das ja eigentlich noch gehörte. Und ein bisschen angeheitert lallte er: „Na, ihr Trachtler, auf welches Joch wandert ihr denn morgen?“ Man tauschte seine Ansichten, Flaschen, Stühle und was sonst noch zur Hand war. Eine zünftige Kneipenschlägerei, wer von uns durfte das je miterleben? Am Ende flogen Achim und sein Spezl hinaus, verbeult und verkatert sahen sie ihre Kontrahenten am nächsten Tag in einer brettharten Route und mussten sich kleinlaut eingestehen, dass diese zwei „Trachtler“ verdammt gute Kletterer waren.

Schuljahr neben ... Dorothee. Im Abitur wollte er ihr beim Schummeln helfen, sie lehnte dankend ab, aber ihn selbst nahm sie dann doch gern. Sie blieben bis zum heutigen Tag zusammen.

Am Fels wechselte er voller Tatendurst zu denen, die das Neue taten: Freiklettern,

Nach einer Schreinerlehre studierte er Innenarchitektur und Design, arbeitete schließlich als Lehrer an einer Berufsschule. Die Freude am Umgang mit jungen Menschen konnte er hier ausleben, aber der Freigeist des Kletterns und die Kreativität aus seinem Studiengang, die kamen

Eine Fünf in Bio brachte sie in der Schulzeit zusammen, auseinander brachte sie nichts: Achim und Dorothee Pasold.



Kreative Schaltzentrale des Panico Alpinverlags; Achim Pasold im Buhldurchschlag, einem Karwendel-Klassiker an der Speckkarspitze-Westwand (r.) und auf Reibung an der Benzinplatte am Grimselpass.



Fotos: Achim Pasold

natürlich ein bisschen zu kurz. Was tun? Er gründete den „Klub der Klettersärge“ – und schrieb mit seinem Seil- und Sargkameraden Ralph Stöhr, heute Textchef bei „Klettern“, fabelhaft schräge Songs wie diesen hier:

*Ich bin eine Mischung
so was gibt's nie mehr
aus Arnold Schwarzenegger
und Patrick Edlinger.
So weit, so gut
doch das Dumme ist nur
ich habe Schwarzeneggers Hirn
und vom Patrick die Frisur.*

Und dann kam schließlich die Idee, einen Führer herauszubringen. Klettern auf der Lenninger Alb, seinem Hausgebiet. Bis dahin wurden Routen noch umständlich geschildert, in den Kletterzeitschriften sah man die ersten Topos, Achims Führer hatte natürlich auch Topos. Die wären in der Eisenzeit auch schon viel praktischer gewesen, aber es war halt niemand drauf gekommen.

Und dann kam einer und maulte rum: „Wieso stehen da immer noch die technischen Bewertungen? Das ist alles schon rot-punkt gemacht. Außerdem ist das optisch ziemlich dürftig.“ Der unfreundliche Unbekannte, der da so viele erste freie Begehungen hatte, von denen die anderen nichts wussten, war niemand anderes als Nico Mailänder. Man traf sich wieder, raupte sich zusammen und fusionierte: Pasold und Nico taten ihre Ideen und Namen zusammen und nannten sich fortan Panico Verlag. Und brachten bald darauf das ent-



Achim Pasold

Als die alpine Revolution in den 1970er Jahren die Schwäbische Alb erreichte, stand Achim Pasold, Jahrgang 1954, voll im Saft. Schnell war er vom Sammeleifer für die klettersportliche Erschließung der Alb ergriffen, über fünfhundert Erstbegehungen gehen auf sein Konto. Doch sein entscheidender Beitrag zur alpinen Geschichte ist der 1981 gegründete Panico Alpinverlag.

Er entdeckte nicht nur neue Linien, sondern auch neue Autoren. Wie viel ärmer wären wir ohne die Texte von Robert Steiner, Robert Rauch und Peter Brunnert? Kerngeschäft des neunzig Titel umfassenden Verlagsprogramms sind jedoch Kletterführer.



scheidende Werk der Verlagsgeschichte auf den Weg: „Poeten des Abgrunds“, spannende, komische, immer aber anspruchsvolle Literatur von Alpinisten für Alpinisten.

So wie der legendäre Siegfried Unseld im Suhrkamp Verlag interessanten Autoren die Türen öffnete, so wirkte Achim als Verleger in die deutsche Alpinszene hinein. Wie viel ärmer wären wir ohne all die großartigen Autoren und ihre Werke, die er entdeckt und publiziert hat. Wie viel ärmer wären wir ohne die Texte von Robert Steiner, von Robert Rauch, von Peter Brunnert oder ohne die Zeichnungen von Erbse Köpf.

Und die Zeiten sind weiß Gott so, dass man Achim Pasold und seinen Weggefährten dafür kaum genug danken kann. Jeder Hanswurst kann heute über Internet jeden Unfug verbreiten. Information muss sofort und umsonst verfügbar sein, das ist der Zeitgeist. Und weil das für Kletterinfos zunehmend genauso gilt, gibt ihnen das im Moment durchaus zu knabbern. Über Geschäftemacherei im Internet kann er sich in Rage reden, da wird zu viel Profit gemacht mit zu wenig Leistung, das regt ihn auf. Weil er es ungerecht findet.

Rückgrat und Grundlage des Verlages sind natürlich die Kletterführer, das gesamte Sortiment umfasst neunzig Titel. Es sind die feinsten, schlauesten, elegantesten Kletterführer auf dem Markt, Skitourenführer, Mountainbike-, Boulder- und Eiskletterführer. Nicht nur informativ, sondern mit Liebe recherchiert, geschrieben, layoutet. Perlen des alpinen Buchmarkts.

Gleichzeitig hat Achim – und das lange im Hauptberuf und bis heute mit einer halben Stelle als Berufsschullehrer – immer noch Energie gehabt, weiter Erstbegehungen zu machen und auf dem Schlachtfeld der Bürokratie gegen überbordende Reglementierungen zu kämpfen. Er organisierte das Internationale Schwäbische Klettertreffen, das es über zehn Jahre gab, jedes Mal ein rauschendes, riesiges, fabelhaftes Fest. Das noch größere „Volltrauf“-Kletterfest, das es jetzt auch seit vielen Jahren gibt, geht auf ein Jubiläumsfest des Verlages zurück und ist mittlerweile aus dem Szeneleben genauso wenig wegzudenken wie der Verlag.

In Zeiten von wachsenden Zahlen an Aktiven, die klettern gehen, ohne sich selbst als Kletterer zu betrachten, die das alles als Zeitvertreib, Wellness, Hobby betreiben, kann man kaum hinlänglich jenen danken, die durch Leben und Werk immer wieder klarstellen, dass es eine Kultur des Kletterns gibt. Dass Klettern mehr ist als Sport; Lebensgefühl, Lebenseinstellung, Lebensweise – zumindest sein kann. Lebe deinen Traum, aber setz nicht alles auf eine Karte. Lebe deine Überzeugungen, nur so wirst du glücklich – aber das heißt ja nicht, dass man gegen andere ist. Achim Pasold besitzt zum Beispiel kein Handy, aber ein Smartphone hatte er. Topmodern, das fand er schick und sich selber auch. Aber irgendwie mochte er das Ding dann doch nicht. „Dann ist es mir eines Tages ins Klo gefallen, das war

für mich ein Gottesurteil.“ Seitdem lebt er wieder ohne Handy. Das täten viele gern, aber es trauen sich wenige. Bei ihm war es einer jener schnellen klaren Entschlüsse, für die er bekannt ist.

Doch von all seinen Vorhaben und Erstbegehungen ist der schönste Weg ganz sicher der gemeinsame mit Dorothee. Immer, wenn man sie zusammen sieht, ist offensichtlich, dass die sich immer noch mögen und sich füreinander interessieren. Die Religionslehrerin mit der Ray-Ban-Brille ist – bei aller Liebe zu Achim – keine Kletterin, keine Alpinistin geworden. Sie hat ihn bei seinen Aktionen und Projekten unterstützt, sich manches Mal gewundert und stets mit ihm gefreut, aber immer ihr

Im Internet wird ihm zu viel Profit gemacht mit zu wenig Leistung, das regt ihn auf.

eigenes Ding gemacht. Damit ist sie, sind sie beide bis heute gut gefahren. In seinen Fünfigern ist er ein bisschen ruhiger und ein bisschen weniger rastlos geworden, und das Dogma, nicht zu verreisen außerhalb Deutschlands oder der Alpenländer, hat er zugunsten gemeinsamer Reisen aufgegeben, in denen Klettern keine Rolle spielt. „Es gibt ein Leben nach dem Klettern“, das war schon vor dreißig Jahren sein Motto. Aber im Grunde seines Herzens gehört das Klettern immer dazu – so wie er zum Klettern in Deutschland gehört, ganz unverzichtbar. ■



Malte Roeser, Autor und Regisseur, kletterte unter anderem die Eigernordwand solo. Als Autor ist auch er eine Pasold'sche Entdeckung.